

monats anzeiger

Museen und Ausstellungen
in Nürnberg

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum
Redaktion: Tobias Springer, Matthias Henkel

August 2001
Nummer 245



Zeitzeugen: Silberne Predigeruhren aus Nürnberg

In seiner Enzyklopädie von 1742 vermerkt Johann Heinrich Zedler unter dem Stichwort Sanduhr im Anschluß an eine detaillierte Konstruktionsbeschreibung: „Man kann solcher Uhren machen, daß sie in einer gantzen, viertel, halben und halben viertel Stunde auslaufen und also die Stunde mit ihren Theilen anzeigen“ (zitiert nach Pohl, 1979, S. 27). Größere Zeiträume mißt die Sanduhr nur sehr ungenau. Im kirchlichen Bereich fanden Stundengläser zur Messung der Predigtdauer im Gottesdienst Verwendung.

Im Protestantismus kam dem Wort Gottes und damit auch der Predigt eine zentrale Bedeutung zu. Die Predigtaufassung Luthers wurde für die Kirchen der Reformation größtenteils maßgebend. Nach Luther wirkt der Reichtum der göttlichen Gnade „erstlich durchs mundlich Wort, darin gepredigt wird Vergebung der Sunde in alle Welt, welchs ist das eigentliche Ampt des Evangelii“. Der Vorrang des gesprochenen Wortes vor allen Gnadenmitteln liegt für Luther in der besonderen Weise begründet, in der Gott sich den Menschen

zuwendet, nämlich in der Begegnung mit dem Erlöser, der „selbst auch nichts geschrieben, sondern nur geredet (hat)“. Das Evangelium wird von Luther eine „gute Botschaft“ oder „Verkündigung“ genannt, es sollte nicht mit der Feder, sondern durch das gesprochene Wort verbreitet werden (zitiert nach: Homiletik, TRE Bd. XV, 1986, S. 532). Dies hatte dazu geführt, daß der Predigt seit dem Zeitalter der lutherischen Orthodoxie ein immer größerer Stellenwert im Gottesdienst zukam. Nicht selten sprachen die Prediger zur Belehrung und Erbauung der Gläubigen zwei Stunden und länger, was schließlich unzumutbar erschien. Um dem Einhalt zu gebieten, wurden im 18. Jahrhundert mancherorts obrigkeitliche Verordnungen erlassen, die eine Predigtlänge von maximal einer Stunde vorsehen. Der Zeitkontrolle dienten die Predigeruhren, die gut sichtbar für Pfarrer und Gemeinde an der Kanzel angebracht waren.

In der Regel bestehen Predigeruhren aus vier mit Sand gefüllten Glaskolben, die nebeneinander in ein Holz-, Eisen- oder Messinggehäuse eingestellt sind. Einige Exemplare in recht unterschiedlichem Erhaltungszustand beherbergt das Depot des Germanischen

Nationalmuseums: darunter sind 2 hölzerne (Inv. Nr. WI 1998, WI 649) und vier mit Messingfassung (WI 647, WI 648, WI 652, eine ohne Inventarnr.). Seltener waren die Gehäuse aus Silber gearbeitet. Eine Arbeit des Goldschmieds Johann Lorenz Wernberger (geb. 1700 – gest. 1767) stammt aus der Kirche St. Leonhard in Nürnberg und gehört jetzt ebenfalls zum Bestand des GNM. Die stark beschädigte Uhr beinhaltete ehemals vier Stundengläser. Das mit Rocailles verzierte Gehäuse ist mit einem Tremolierstich, dem Nürnberger Beschauzeichen und der Meistermarke versehen. Eine gravierte Inschrift auf der Ober- bzw. Unterseite formuliert eine fromme Ermahnung: „Mit Andacht und Gebet bring deine Stunden, damit die letzte Stund dich führt zur Himls Ruh“, außerdem wird neben dem Jahr der Stiftung 1759 auch die Wohltäterin genannt: „Dise Uhr stiftet B: Z: eine gebohrene Heydin.“

Zwei bemerkenswerte silberne Prunkuhren aus dem 18. Jahrhundert konnten im Rahmen des Forschungsprojektes zur Nürnberger Goldschmiedekunst in den hiesigen Kirchen aufgenommen werden. Zum Bestand der Kirche St. Sebald in Nürnberg gehört eine Sanduhr mit vier Glaskolben und einem mit durchbrochenen Rocailles reich verzierten Gehäuse, das 1781 in Nürnberg entstand (Abb. 1). Das Stück weist an der Ober- und Unter-

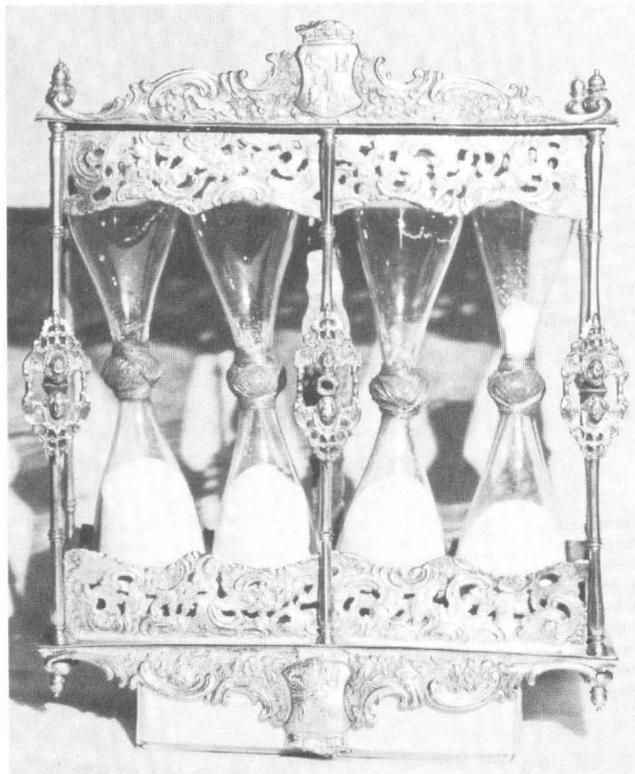


Abb. 1: Predigeruhr St. Sebald von Johann Jacob Rösch, 1781

seite neben dem Stadtschauzeichen und einem Vorgerhebuchstaben eine Meistermarke (Rosenberg Bd. 3, 4301) auf, die sich Johann Jacob Rösch (geb. 1733 – gest. 1812) zuweisen läßt. Am Gehäuse, das von sechs vertikalen Streben gestützt wird, befinden sich oben und unten zwei vergoldete Stifterwappen der Familie Holzschuher. Auf der Oberseite und dem Boden sind je eine Stiftungsinschrift zu finden, die in Abkürzung die Namen des Stifterpaares wiedergibt und das Jahr der Schenkung 1781. Die Rückseite der Sanduhr zeigt in der Mitte einen Steg, an dem die Uhr drehbar befestigt werden konnte. An den Glaskolben sind heute noch Spuren einer roten – wohl ornamentalen – Bemalung zu erkennen.

Eine zweite silberne Predigeruhr stammt ebenfalls aus Nürnberger Kirchenbesitz (Abb. 2). Das mit getriebener Rankenornamentik verzierte Gehäuse wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts von Johann Philipp Höfler (Meister 1685/86 – gestorben 1722) gearbeitet, einem Goldschmied, der auch anderes Kirchengesamtes anfertigte. Vier mit Sand gefüllte Glaskolben werden von silbernem Blattwerk oben und unten eingefasst. Eine der Eckstützen fehlt, auf den Gläsern sind wiederum Reste einer roten Bemalung oder Beschriftung zu erkennen. Die Uhr trägt ein Beschauzeichen, eine Meistermarke und einen Tremolierstich, d. h. eine zickzackförmige Linie, die beim Entnehmen einer Materialprobe entstand. Der Strich bezeugt, daß das Silber vor dem Verkauf

der Uhr auf seinen Feingehalt geprüft wurde. Die Glaskolben sind in der Mitte in der üblichen Weise verbunden; heute läuft die Uhr leider nicht mehr. An ihrer schmalsten und zugleich empfindlichsten Stelle, dort wo die beiden Gläser mit ihren Mündungen zusammen treffen, sitzt die Hemmung der Sanduhr: eine durch Pech, Wachs und Faden geschützte metallene Lochscheibe, die den Sandfluß reguliert. Wenn diese Konstruktion auch einfach erscheint im Vergleich zur Räderuhr, so ist sie dennoch störungsanfällig. Durch die ständige Reibung wird der Sand zunehmend feiner und rieselt schneller durch die vorgesehene Öffnung. Außerdem kann er mit der Zeit die kleine Öffnung in der Metallscheibe vergrößern, wodurch derselbe unerwünschte Effekt eintritt. Bei längerem Stillstand wird der Sand meist klumpig oder feucht und verschließt das Loch, was zur Folge hat, daß die Stundengläser nicht mehr gängig sind. Heute sind sie oft unbeachtete Zeugnisse ihrer einstigen Funktion im Gottesdienst.

Forschungsprojekt zur Nürnberger Goldschmiedekunst 1541–1868

Karin Tebbe

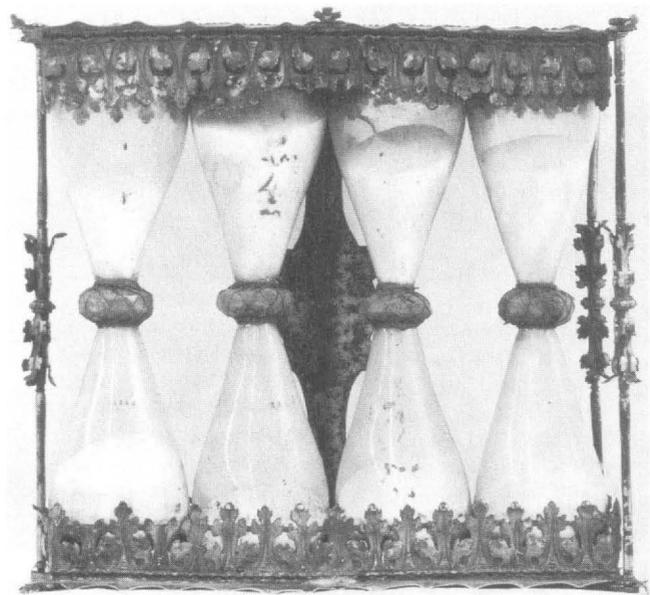


Abb. 2: Predigeruhr von Johann Philipp Höfler, Anfang 18. Jh.

Literatur:

Großes vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste, verlegt bei Johann Heinrich Zedler, Leipzig und Halle, 1742. – Hermann Heß: Sanduhren als Zeitmesser im Gottesdienst, in: Der Turmhahn. Blätter von kirchlichem Bauen und kirchlicher Kunst in der Pfalz in Vergangenheit und Gegenwart, Heft 4, 1960. – Karl Heinz Pohl: Für Gelehrsamkeit, für Kanzel und Seefahrt. Geschichte und Konstruktion der Sanduhr, in: Kunst und Antiquitäten Bd.1, 1979, S. 23–28. – Svetozar Sprusansky: Der heilige Sebald, seine Kirche und seine Stadt. Ausstellungskatalog Nürnberg 1979, Nr. 88, S. 91.

Abbildungsnachweis:
Forschungsprojekt zur Nürnberger
Goldschmiedekunst 1451–1868

Für Hinweise sei Rüdiger Scholz vom
Kirchenbauamt Nürnberg gedankt.